Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 18 | **1. Mai 1932** | **38. Jahrgang**

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. **Postadresse:** „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„**Der Hausfreund**" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Unsere Jugend

Die Gemeinde ist ein Abbild des Gesamtleibes Christi. Wie hier der mannigfaltige Reichtum in der verschiedenartigen Begabung offenbar wird, so werden auch in der Einzelgemeinde die Gaben Christi offenbar. Vielleicht darf man die Jugend die Hände der Gemeinde, vielleicht aber auch die Füße nennen. Ist doch die Rührigkeit und Beweglichkeit der Jugend das Ausbreitungsmittel der Gemeinde! Ist nicht die Jugend der Stoßtrupp der Mission? Wenn ich die Stellung der heutigen Jugend in der Gemeinde mit der Stellung vergleiche, welche die vorige Generation einnahm, dann drängt sich mir folgendes Bild auf: wir haben heute eine nette, begeisterte, lebendige Jugend, voller Geschäftigkeit und Arbeit sehen sie in der Gemeinde bald einen Gesanggottesdienst, bald einen musikalischen Abend zu veranstalten. Wenn die Leistungen der heutigen Jugend mit der Jugend vor dreißig Jahren verglichen wird, so ist eine künstlerische, eine ästhetische Entwicklung festzustellen, ja über die Leistungsfähigkeit unserer Jugend läßt sich nicht streiten! Unsere Gesangchöre können ruhig den Wettbewerb mit allen kirchlichen Gesangvereinen aufnehmen, und stehen heute in ihrer Höhe unerreicht da. Unsre Chöre bieten etwas vorzügliches und hinterlassen bei den Besuchern eine künstlerische Befriedigung. Unsere von der Jugend gebotenen Darbietungen rufen den Eindruck der Erbauung hervor. Aber das missionarische Wollen: Hände, die Seelen zu gewinnen suchen, Füße, die die Draußenstehenden zu erreichen suchen, hat unsre heutige Jugend nicht. Der Vergleich mit der Jugend der vergangenen Generationen fällt nicht zum Vorteil der heutigen Jugend aus. Und das ist jammerschade!

Vielleicht ist der Rückgang unseres missionarischen Erfolges zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Hände und Füße der Gemeinde müde geworden sind, daß unsre Jugend nicht mehr für die Gemeinde missionarisch interessiert ist? Obwohl bei der Gemeinde die Missionsaufgabe nicht mehr so lebendig ist, wie sie früher war, ist besonders bei der Jugend die Ansicht, daß die Gemeinde einen Erbauungszweck habe, verbreitet. Bei dieser Ansicht geschieht noch der Fehler, daß man nicht eine geistliche Erbauung darunter versteht, sondern eine seelische. Ich will das dahin verstanden haben, daß man bei der Erbauung nicht daran denkt, ob das göttliche Leben zur Entfaltung kommt, sondern die Gefühle oder das Gemüt mit Erbauung geladen wird.

Anderseits sehen wir, daß sich die Jugend teilweise dem Einfluß der Gemeinde entzieht, und viele jungen Leute der Gemeinde verloren gehen, weil die Welt einen größeren Einfluß auf sie gewinnt, als die Gemeinde. Allmählich verschwinden sie aus unseren Versammlungen, um schließlich ganz für uns verloren zu sein. Diese betrübende Tatsache gibt viel zu denken und fordert uns ernstlich auf dieser Frage nachzugehen.

Es mag viele Ursachen, viele Gründe geben, die obig geschilderte Verhältnisse verursachen.

Die Diagnose aber im allgemeinen zeigt uns, daß wir es mit unnormalen, krankhaften Zuständen zu tun haben. Wir haben der Jugend nicht das nötige Interesse entgegengebracht. Die Pflege der Jugend ist vernachlässigt worden. Sie ist sich selbst überlassen geblieben, man hat es ihr selbst überlassen, ihren Gemeindebegriff zu bilden. Man hat es unterlassen, sie zu beeinflussen und ihr zur missionarischen Einstellung zu verhelfen. Es ist kein Wunder, daß ihre Entwicklung solche Formen angenommen hat. Gott sei Dank, daß es nicht noch schlimmer geworden ist. Aber es ist hohe Zeit, daß sich die Gemeinden wieder ihrer Jugend annehmen.

Und die Prognose? Wir müssen darauf sehen, daß unsere Gemeindehände sich wieder für Jesus regen. Sie müssen es lernen, daß die Jugend keinen Selbstzweck, sondern missionarischen Zweck hat. Von selbst wird sie sich nicht darauf besinnen. Unsre Gemeindefüße müssen wieder lernen für die Gemeinde zu gehen. Es wird schwer fallen sich umzustellen, mancher wird hier das Gehen nicht mehr erlernen, andere aber werden ihre Freude an den Botendiensten der Gemeinde haben. Die Gemeinden sollten ihren Prediger beauftragen, die Jugend systematisch in dieser Weise zu bearbeiten, aber selbst auch tüchtig mithelfen. Wir brauchen Evangelisationen, um unsre Jugend umzustellen. Wenn es hier anders geworden sein wird, ist zu hoffen, daß das göttliche Leben in der Gemeinde zur blühenden Entwicklung kommt und die Erfolgziffer unserer Mission ansteigen wird.

Artur Wenske.

Jugend heraus

Jugend heraus! Auf für den Meister!
Laßt uns kämpfen im Sturmesgebraus!
Auf für die Wahrheit, Reinheit und Klarheit!
Auf für den König! Jugend heraus!
Traget des Friedens heilige Botschaft
von Haus zu Haus! Gott sei gegeben
Jugend und Leben ewig zu eigen!
Jugend heraus! Löschet die Flamme
heiligen Feuers im Herzen nicht aus!
Weiht eure Liebe, all eure Triebe
ewig dem König! Jugend heraus!

Max Runge.

Die Macht der Liebe

Drei Beispiele

Nicht dem Sturm erschließt sich die zarte Knospe, sondern den Sonnenstrahlen. Wie traurig sieht selbst ein wohlgepflegter Rosengarten aus, wenn es einige Tage nacheinander regnet und nicht warm werden will. Die Knospen können sich ohne Sonnenstrahlen und Wärme nicht entfalten und, ohne sich zu öffnen, welken sie ohne sich entfalten zu können. Die Jugend braucht Sonne, oder Liebe. Nur der Liebe erschließen sich die jugendlichen Herzen.

Einige Steinbrecher waren dabei einen Felsen zu sprengen, um Baumaterial zu gewinnen. Eben hatten sie wieder kunstgerecht ein Loch in die „Knochen der Erde“ hineingebohrt, den Sprengschuß richtig eingeführt und die Zündschnur in Brand gesetzt. Sie hatten sich weislich in Sicherheit gebracht und warteten auf die Wirkung des Sprengstoffes. Da sehen sie zu ihrem Entsetzen ein kleines Mädchen gerade auf die Stelle zulaufen, wo das totbringende Pulver im Gestein der Entzündung harrt. Sie rufen dem Kinde zu umzukehren, aber dieses kümmert sich nicht um die fremden Männer. Diese fangen an zu schreien und zu drohen, vergebens: die Kleine läuft erschreckt nur noch näher auf die Stelle der Gefahr zu. Da erscheint im letzten Augenblick die Mutter des Kindes auf dem Schauplatz. Sie hat mit schnellem, scharfen Blick erkannt, in welcher Gefahr sich ihr ahnungsloser Liebling befindet, und ruft nun im Ton zärtlicher Mutterliebe ihr Kind zu sich. Als das Mädchen die Stimme der Mutter hört, macht es augenblicklich kehrt, um in den ausgebreiteten Mutterarmen Schutz zu finden, vor den harten rauhen Männern, während dort gerade der Sprengschuß losgeht um den Platz, wo eben noch des Kindes Füße standen, mit starken Steintrümmern zu besäen. Die Starken vermochten viel. Sie hatten mächtige Stimmen, hoben mit ihren muskulösen Armen große Lasten und zwangen das schreckliche Dynamit in ihren Dienst, aber über das Herz des Kindes hatten sie keine Macht. Hier feierte die Liebe der schwachen Mutter ihren Triumph. Aus unserer Ermahnung, aus unserer Predigt muß der Ton der Liebe herauszuhören sein. Und hätte der Liebe nicht, dann wäre ich trotz Engelzungen — eine klingende Schelle.

Von einem Königssohn wird erzählt, daß er

durch seinen Ungehorsam die Liebe seines Vaters verscherzt hatte und das Land verlassen mußte. Er blieb in der Fremde, was er zuhause gewesen war, ein Taugenichts. Doch in der Fremde hatte man nicht die Nachsicht des Vaters. Er fiel der Gerechtigkeit in die Hände. Schnell war das Urteil gesprochen, er sollte sterben für seine Missetaten. Der Vater vernimmt es und bietet für das Leben seines Sohnes ein Lösegeld an. Eine goldene Kette so lang, daß sie die Mauern der feindlichen Stadt umspannt. Der Sohn wird frei. Als er erfährt, um welchen Preis er frei geworden war, hält ihn nichts auf, er kehrt heim und hier bricht er vor seinem Vater zusammen mit dem Gelübde, ein Leben der Dankbarkeit zu führen. Die Liebe des Vaters zeigte sich im großen Opfer. Diese Liebe hatte das Herz des Sohnes besiegt. Wie viel wird von Liebe gepredigt. Laßt uns endlich einmal damit aufhören und eine opfernde Liebe zeigen. Nichts soll uns zu groß, nichts zu viel für unsre Jugend sein. Wenn wir sie nur retten können. Unser Opfer soll uns nicht abgerungen werden, der Opfersinn, der es als Gnade ansieht etwas zu bringen, sollte uns erfüllen. Die Beweggründe unserer Opfer werden unserer feinfühligen Jugend nicht Geheimnisse bleiben. Wo es nicht Liebe war, werden wir verletzen und nicht bauen. Und wenn ich alle meine Habe weggebe und hätte der Liebe nicht, so brächte es keinen Nutzen.

Ein Mädchen, deren Leben genau der Vergangenheit glich, welche die große Sünderin hatte, die einst zu Jesus kam und ihre Tränen auf seine Füße weinte, war in verschiedenen Besserungsanstalten, Magdalenenheimen gewesen ohne den geringsten Erfolg. Sie hatte jeden derartigen Versuch damit beendet, in ihre alte Sünden zurückzukehren. Trotzdem beschlossen einige gläubige Christinnen, sich des Mädchens anzunehmen und sie nochmals in eine derartige Anstalt unterzubringen. Jedoch, als man sie fragte, ob sie damit einverstanden sei, sagte sie: „Alle ihre Liebe ist an mir vergebliche Mühe, weil ich in ihrem Leben nicht das sehe, was mir anderswo entgegengetreten ist. Da ist eine Wäscherin hier in der Stadt, so oft ich mit dieser Frau zusammenkomme, bin ich überwunden. Aus deren Gesicht strahlt etwas ganz anderes, als aus jener Wesen und Gesicht. Wenn Sie etwas für mich noch versuchen wollen, dann tun sie mich zu dieser Frau, die allein mir noch helfen können wird." Man suchte die Waschfrau auf. Sie war willig, das arme Mädchen aufzunehmen. Sie hatte nur zwei Stuben. In der einen schlief sie, die andere diente ihr als Küche. Was tat sie? Sie setzte ihr Bett aus der Stube in die Waschküche, dann richtete sie dem Mädchen ein Bett in ihrer einzigen Stube her und machte sie für ihren Gast so behaglich als möglich. Den Tag über war sie fleißig bei ihrer Arbeit, abends und morgens las sie dem Mädchen ein Kapitel aus der Bibel vor und beugte mit ihr ihre Knie im Gebet vor dem Herrn. Sie predigte garnicht, aber sie leuchtete als ein Licht. Es dauerte nicht lange, da kam eines Tages das Mädchen und bat, ob sie nicht helfen dürfe beim Waschen. Dies wurde ihr gestattet. Das immer strahlende Gesicht und die immerwährende Freude dieser Christin überwältigte die Sünderin so, daß sie eines Tages der Waschfrau um den Hals fiel und ausrief: „Ich bin überwunden! Bei Ihnen will ich gerne bleiben." Die starke, selbstlose, treue Liebe dieses mütterlichen Herzens hatte sie besiegt. Und wie viel könnten wir durch eine solche selbstlose Liebe ausrichten. Der Jugend fehlt das rechte Vertrauen, ob wir es auch so meinen, wie wir es aussprechen. Sie will es sehen und fühlen, daß nur Liebe zu ihr Triebfeder des Handelns ist. Nicht bettelt die Jugend um Mitleid und Nachsicht, dazu ist sie viel zu stolz, sie fühlt sich auch verletzt durch jedes Gefühl des Wohlwollens, das andern Quellen entspringt als der Liebe. Liebe soll das Motiv aller Arbeit an der Jugend sein. Und wenn ich meinen Leib brennen ließ, ja brennen ließ vor Selbstaufopferung und Entsagung, und hätte der Liebe nicht, so wäre auch die höchste Selbstpeinigung umsonst.

Awe.

Aus der Werkstatt

Jugendtag ist heute! Die Versammlungen unserer Abgeordneten hatten das Gefühl, daß etwas besonderes geschehen müßte, um einen größeren Einfluß auf die Gemeindejugend zu gewinnen. Man entschied sich in allen Gemeinden einen Jugendtag zu veranstalten um die wichtige Aufgaben, welche die Gemeinde der Jugend gegenüber hat, öffentlich durch Predigt und Gemeindestunde zur Aussprache kommen zu lassen. Der erste Sonntag im Mai ist dazu bestimmt worden.

Ich habe im Leitartikel schon hingewiesen, daß unsere Jugend im allgemeinen nicht ist, was man von ihr erwarten könnte: Hände und Füße, Arbeitsorgane der Gemeinde. Und zum Teil ist der Rückgang unserer Erfolgsziffer zurück zuführen, weil diese

Arbeitskräfte versagt haben. Wo beschäftigt sich noch die Jugend mit Traktatverteilung? Wo ist sie mit der Einladung zu den Gottesdiensten beschäftigt? Freilich, wenn es besondere Veranstaltungen und Feste gibt, da wird fleißig eingeladen, aber zu den regelmäßigen Versammlungen findet man es in der Regel für nicht notwendig einzuladen. Es mag aber auch Gemeinden geben, wo es anders ist. Sollten wir nicht die Anleitung unserer Jugend zu derartigen Missionsarbeit anstreben? Hier sollte die Gemeinde durch Beschaffung von Traktaten und Schriften der Jugend die Möglichkeit bieten, etwas zu tun. Und damit die Einlader zu den Versammlungen nicht aussterben, sollte mancher Einlader es sich sagen: „Ich will einen jungen Bruder gewinnen, daß er mit mir kommt, und er an meiner Seite Dreistigkeit lernt an die Türen anzuklopfen um Leute zu den Versammlungen einzuladen, lernt mit ihnen zu sprechen, lernt mit ihnen zu beten. Wenn ich dann die Arbeit nicht mehr tun kann, dann wird sie doch von einem andern getan!" Und hinaus gehen auf die Dörfer und Nachbarörter hat man auch verlernt. Die Jugend soll aufs neue lernen, wie man Mission treibt.

Die Jugend muß es fühlen, daß die Gemeinde Interesse für sie hat. Wie kann die Gemeinde ihr Interesse der Jugend bekunden. Jedenfalls ist das nicht das Interesse, welches ich meine und die Jugend erwartet, wenn die älteren Geschwister von der Jugend nichts Gutes mehr erwarten und beim Vergleichen der heutigen Jugend mit der früheren nur Schlechtes sehen und immer wieder sagen, daß Hopfen und Malz verloren ist. Nein, wir wollen euch ältere Geschwister unter uns sehen, nicht nur bei Festen, sondern in den Gebetsstunden und dann sollt ihr die Jugend beten lehren. Ihr sollt in den Unterhaltungsstunden aus dem reichen Schatz eurer Erfahrungen die Jugend vor Sünde, vor Weltförmigkeit, vor Gleichgültigkeit, vor Müssiggang im Reiche Gottes warnen und zeigen, wie man mit für Jesu wirken kann. Ihr solltet bei der Anschaffung von Instrumenten, Büchern für die Bibliothek, Traktaten behilflich sein. Ihr solltet, wenn man die Jugend verurteilt, ein Wort zur Verteidigung finden. Es gibt so viele Wege, der Jugend Liebe zu zeigen, daß sie Vertrauen und Liebe zur Gemeinde findet. Hier aber gibt es nur den einen Weg, daß der Aeltere dem Jüngeren, die Gemeinde dem Verein entgegenkommt.

Es ist angebracht und aller Empfehlung wert, wenn von der Kanzel gesagt wird, was von der Jugend erwartet wird; daß die Gemeinde auf die Mitarbeit der Jugend nicht verzichten kann und sie zur Mitarbeit auffordert. Es ist empfehlenswert, wenn in der Versammlung einige der älteren Geschwister die Gelegenheit wahrnehmen und ein Wort der Liebe und Aufmunterung an die Jugend richten und so das Verbundensein der Eltern und Kinder in der Gemeinde betonen. Auch sollte die Jugend Gelegenheit haben, ganz öffentlich eine Bitte an die Gemeinde auszusprechen.

Das wäre ein rechter Jugendtag

Awe.

Heilige Musik

Der polnische König und sächsische Kurfürst August der Starke will eine im Musiksaale des Dresdener Schlosses um ihn versammelte glänzende Hofgesellschaft durch ein Abendkonzert unterhalten. Ein berühmter Musiker soll vor ihnen eine Probe seiner Kunst geben. Im prunkvollen Saale ordnet sich die Zuhörerschaft um das kostbare Instrument, vor dem ein einfacher, unscheinbarer Mann sitzt in armseligem Rocke, der wunderbar genug gegen den kurfürstlichen Luxus absticht. Die Haltung des Mannes ist aber keineswegs schüchtern, auf seiner Stirn ist ein edles Selbstbewußtsein ausgeprägt, ein Adel, der höher ist als Kurfürstenadel. August der Starke steht, unverwandt seinen Gast betrachtend, dicht neben den Tasten und gibt nun das Zeichen zum Beginn des Konzerts.

Alles lauscht. Was wird man zu hören bekommen? Gewiß fröhliche Weisen, vielleicht eine Tanzmelodie! Man erwartet gar nichts andres. Aber der seltsame Mann dort am Instrument ist von andrer Musik erfüllt. Es hat ihn plötzlich so unendliches Mitleiden ergriffen mit allen denen, die da im Kreise um ihn sitzen. Mitleid besonders mit dem, der dicht neben ihm steht und dessen Gesicht eine deutliche Sprache spricht von Lebensgenuß; der nur gewohnt ist, andern zu befehlen, der aber nie sich selbst befiehlt. Und da will er nun durch seine Kunst zu ihm sprechen, zu ihnen allen, auf Gnade oder Ungnade hin. Er will ein Stück Passionszeit hereintragen in diesen Prunksaal, in die Herzen dieser oberflächlichen, nur Vergnügen heischenden Weltmenschen, er will sie, wenn auch nur für Augenblicke, weg- und emporziehen vom Erdenstaub nach Golgathas Höhen. Und langsam, feierlich tönt es durch den Saal: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld." Lautlos und wie gebannt horchen alle auf; lautlos und wie vom Donner gerührt steht der Kurfürst und kann auch nicht durch eine einzige Gebärde seinen Unwillen ausdrücken über solch ungewohnte Musik. Und immer voller, herzandringender schweben die Akkorde daher: „Es geht und büßet mit Geduld die Sünden aller Sünder." So etwas hatte man nicht erwartet. Da versinkt ja auf einmal die ganze Kurfürstenherrlichkeit; da erscheint ja alle Pracht wie eitel elendes Flitterwerk. Und August der Starke, der unbeweglich den fremden Tönen lauscht, fühlt sich plötzlich so schwach, arm und klein. Er empfindet

ie heilige Nähe dessen, vor dem seine Seele n den Staub sinken muß, der aber auch ihn vill teilnehmen lassen an der Erlösung von Golatha. Und wie mit einem Jubelruf opferfreuigster Hingabe schließt jetzt der Choral: „Ich vill's gern leiden! Für dich will ich's gern eiden."

Und dann Totenstille. Das Konzert ist bendet und des einsamen Mannes Blick dort am Instrument haftet noch immer schweigend und innend auf den Tasten, wie wenn sein Geist in erne Weiten gezogen wäre: auf Golgathas Hüel, wo das Lämmlein der Welt Sünde trägt. Und nun erwacht der Kurfürst aus seiner Erarrung. Er eilt auf den Musiker zu, ergreift eine beiden Hände und sagt in tiefster Ergrifenheit: „Ich bitt Ihn! Woher kennt Er mich o genau? Und woher hat Er diese Musik?" Da steht ihm jener unerschrocken und frei ins Auge und erwidert: „Ich aus mir selbst vernag gar nichts, Euer Gnaden, sondern ich samt meiner Kunst sind dem höchsten König eigen, em droben im Himmel. Und der führt meine Hände, so daß ich gar nichts andres spielen kann, ls was Er will." Und nun zieht der Kurfürst einen Ring vom Finger und steckt ihn Johann Sebastian Bach (denn das war der Musiker) an ie Hand und sagt: „Trag Er meinen Ring um Andenken an diese Stunde und als Zeihen, das ich Ihm lebenslang verbunden bin in Dankbarkeit und Freundschaft. Er hat mir an iesem Abend viel gegeben. Mehr als Er ahnt. Durch sein Lied hat Er zu mir geredet, wie noch keiner es vermocht hat. Ich dank Ihm!" Und da hat sich Bach in Demut vor dem Kurfürsten geneigt: „Möge das Lied, das ich vorgetragen habe, bei Euer Gnaden unvergessen leiben! Eines andern Dankes bedarf ich nicht."

Dies und das aus Brasilien

von L. Horn

Fortsetzung

In unmittelbarer Nähe des Serraabstieges liegt die Judenkolonie Philippson, die von den Millionären, Baron Hirsch und Rotschild, angelegt und mit Juden besiedelt wurde. Doch diese Geldmagnaten haben sich in ihren Stammesgenossen sehr getäuscht. Der Jude will auch in Brasilien nicht physisch arbeiten — er ist und bleibt ein Schacherer und, wenn er flügge geworden, fliegt er aus und zieht vor, durch das Land mit allen nur möglichen Handelsartikeln zu ziehen, denn auf der Scholle zu arbeiten. Nur einzelne, wenige behaupten sich als Kolonisten und ziehen ehrliche Arbeit dem Handel vor. Ein ähnliches Verhältnis besteht auch in der großen Judenkolonie, Quatro Irmaos, bei Erechim, im Norden von Rio Grande do Sul.

Das Land sieht verwahrlost aus; es ist eine Einöde und nur einzelne Pinienbäume zeugen davon, daß hier vor wenigen Jahrzehnten noch große Wälder waren, aus denen die Ansiedler Kapital herausgeschlagen haben und, daß sie nach Verbrauch dieser Werte, das Land verlassen haben und weitergegangen sind.

In Santa Maria angekommen, ließ ich meinen Zug weitergehen und zog vor, zu übernächtigen und am nächsten Tage weiter zu fahren. Wiewohl mir die Aussicht winkte, bei Tag die Landschaft zu sehen und Notizen von der Reise zu machen, brachte mir die Nacht doch keine Ruhe. Ein Mitreisender warnte mich, in Santa Maria zu übernächtigen und machte mich auf die Schwärme der Moskitos, der Stechmücken, aufmerksam. Ich bezog Nr. 16 im Hotel Hamburg, dessen Inhaber ein Deutscher ist. Man wies mir ein sauberes Zimmer mit allen Hotelbequemlichkeiten an, und ich versuchte nach dem „jantar", dem Abendessen, ehestens zur Ruhe zu kommen und schlüpfte unter dem Schutz des „Moskiteiros", des Gasennetzes, ohne welches man sich keine bessere Wohnung in den Städten denken kann, in das Bett. Ich schlief vor Ermüdung auch sofort ein, doch nicht lange dauerte das Vergnügen. Trotz des feinen Gewebes hatten mich die Moskitos bald entdeckt und fielen über mich her, mir das Blut zu entziehen. Ich hielt es nicht lange aus, drehte das elektrische Licht an und sah zu meinem Schrecken, daß ein Schwarm der blutgierigen Mücken mich singend umschwärmte, mich zu peinigen. Mit der Ruhe war es dahin. Vor Angst beginnnt man zu schwitzen und sehnt sich nach dem ersten Strahl der Morgensonne, bei dessen Erscheinen die Friedestörer ihre Schlupfwinkel aufsuchen und man erleichtert aufatmen kann. Die Stechmücken sind eine wahre Nachtplage für die Stadtbewohner und in allen Städten zu Hause. Die Kolonie, das Land, kennt diese Plage nicht, hat aber wieder von anderen Insekten zu leiden.

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Konferenzbericht der deutschen Baptistengemeinden in Rio Grande do Sul, Brasilien

Vom 19. bis 21. Februar 1932 tagte die Vereinigungskonferenz der deutschen Baptistengemeinden Rio Grande do Sul's in der Gemeinde Ijuhy, Linha 28. Diese Gemeinde ist eine der vereinigten Gemeinden Ijuhy's, an denen Br. Henke im Segen wirkte und deren Prediger jetzt Br. Johann Krause ist.

Diese Gemeinde ist eine Landgemeinde und nicht groß und doch hatte sie die Freudigkeit, die Konferenz aufzunehmen und die Delegaten und die zugereisten Gäste mehrere Tage auf's beste zu bewirten.

Die acht zur Vereinigung gehörenden Gemeinden waren durch ihre Abgeordneten alle vertreten. Obgleich mehrere von ihnen hunderte von Kilometern zurückzulegen hatten, scheuten sie die Mühe und die Kosten nicht. Die 25 zur Konferenz erschienenen Delegaten hatten nun die Aufgabe, an zwei Konferenztagen der Tagesordnung gerecht zu werden.

Es herrschte in den Konferenzberatungen ein friedlicher Geist und ein brüderlicher Sinn, und die verschiedenen Punkte der Tagesordnung konnten im Frieden besprochen und erledigt werden.

Die Konferenz nahm Stellung zur Versorgung der invaliden Prediger und ihrer Witwen im Todesfall; auch andere soziale Fragen, wie z. B. die Krankenhilfe, wurden in Erwägung gezogen.

Aus den Berichten der Gemeinden ging hervor, daß das Gesamtwerk um 51 Mitglieder gegen das Vorjahr abgenommen hatte, was größtenteils auf Auswanderung und separatistische Umtriebe zurückzuführen ist.

Aus der Neuwahl ging das vorige Vereinigungskomitee hervor, ihm wurden noch zwei Brüder hinzugegeben.

Verliefen die Beratungen schon im Segen, am herrlichsten gestaltete sich aber der Konferenzsonntag. Die Brüder-Prediger behandelten das Konferenzthema: „Jesus, der Weinstock — wir die Reben.

Ein aus Argentinien zugereister Br. Breidenbach führte uns an einem Abend „Bunyans Pilgerreise" im Lichtbild vor. Auch konnten wir die Gemeindeschwester der Gemeinde Porto Alegro, Schw. Christine aus dem Heim „Tabea" in Altona, begrüßen und auf der Konferenz willkommen heißen. L. Horn.

Fenwood, Canada. Im Jahre 1927 wanderte ich mit meiner Familie aus Zdunska-Wola, Polen, aus. Meine Reise führte mich über Danzig, St. John, Winipeg nach Fenwood. Nach einer anstrengenden Reise war die Freude sehr groß nach fünfundzwanzig Jahren mich am Bahnhof mit meinen Geschwistern sehen zu dürfen. Auch einige Geschwister der Gemeinde hatten es sich nicht nehmen lassen, trotz tiefer Nachtstunde uns zu begrüßen. Sonntags wurden wir vom Prediger im Namen der Gemeinde und vom Gesangchor begrüßt. Wir waren froh, wieder unter Geschwistern unserer Benennung wohnen zu dürfen und fühlten uns bald heimisch. Störend kam es uns vor, daß die Gottesdienste zu einer andern Zeit, als in der Heimat stattfanden. Der Vormittagsgottesdienst fällt im Winter fast durchweg aus. Doch gewöhnt man sich auch daran und wir hatten unter der Leitung unserer Prediger erst Br. Ittermann und dann Br. Fenske viel gesegnete Stunden. Die allgemeine Wirtschaftskrise hat die Lage gebracht, daß die Gemeinde ohne Prediger ist. Die Zweige der Gemeinde sind recht tätig und versuchen die Versammlung zu verschönern. Wir besitzen einen Gemischten-, Männer-, Jungfrauen und Streichchor. Unser Jugendverein versammelt sich jeden dritten Sonntag und zählt vierzig aktive Mitglieder. Es verdient auch die Sonntagsschule hervorgehoben zu werden. Es scheint mir, als ob der Sonntagsschule mehr Interesse entgegengebracht wird als drüben. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß groß und klein zur Sonntagsschule gehen. Wir hatten als Eltern manchen großen Segen in der Sonntagsschule. Ganz besondere Freude bereitet uns das Weihnachtsfest, wenn die Alten mit den Kindern jung werden. Leider weilen wir nicht immer auf Tabors Höhen, es geht allzuoft tief hinunter ins finstre Tal der Demut. Wir werden müde und matt und schläfrig. Wie heilsam ist dann doch die Trübsal. Wären wir doch alle wachend, denn die Zeichen der Zeit kündigen laut, daß bald der Bräutigam kommen wird. Wir wollen einander zurufen: „Auf gehet ihm entgegen!" R. Welk.

Lodz Baluty: Am Palmsonntag durften wir ein reichgesegnetes Tauffest feiern, 3 Jungfrauen folgten vor einer großen Zeugenschar

em Herrn in das Wassergrab nach. Sonntag ach Ostern feierte unser Posaunenchor ein besonderes Dankfest dafür, daß der Herr es ihnen at gelingen lassen neue Instrumente im Werte on Zl. 3200 anzuschaffen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu bezahlen. Was vor Menschen als unmöglich erschien, das hat Gott möglich gemacht. Die Posaunenchöre aus Graniec und Zgierz und der Streichchor aus Ruda aren auch gekommen, um mit uns den Herrn emeinsam zu preisen. Br. Artur Wenske iente den etwa 500 andächtigen Zuhörern mit er frohen Botschaft des Wortes Gottes nach Eph. 5, 19: „Singet und spielet dem Herrn n euren Herzen." Es wurde viel gutes geoten für das Gehör und auch für das Herz. Unser Gebet ist beständig, daß der Herr sein Werk in Baluty segnen könnte. J. Fester.

Aufruf zum Jugendtag

Der Monat Mai ist der Jugendtagmonat unserer Unionsgemeinden. An einem der Sonntage dieses Monats oder an einem sonst passenden späteren Tage sollten alle unsere Gemeinden an allen ihren Versammlungsplätzen diesen Tag abhalten. Wir bitten die Gemeinden und ihre Leiter, die Abhaltung eines diesjährigen Jugendtages zu veranlassen. Die Predigt dieses Tages betone die Notwendigkeit einer durch den Herrn Jesus erretteten und durch Seinen Heiligen Geist geheiligten Jugend zur Ehre und Verherrlichung Gottes, des Vaters, und zum zeitlichen und ewigen Heil dieser unserer geliebten Söhne und Töchter. Im brünstigen und anhaltenden gemeinsamen Gebet und Flehen erbitte man von dem reichen Gott aller Gnade viel Segen, Heil, Gnade, Frieden, Kraft und allerlei himmlische Güter auf die Jugend und das Werk an und unter ihnen herab, damit unsere Jugend, gesegnet, zum reichen Segen für viele werde. Denn das Gebet ist und bleibt doch noch immer die eigentlich wirksame Waffe, mit der es uns gewiß gelingen muß und wird die furchtbaren, in der jetzigen letzten Zeit immer stärker zunehmenden verschlagenen, hinterlistigen Versuchungen Satans zum ewigen, höllischen Verderben unserer Jugend in der Kraft Gottes und Seines Heiligen Geistes mächtig zurückzuschlagen. Wo angängig und ausführbar, vermehre eine jugendliche festliche Veranstaltung den Segen, die Bedeutung und den Wert dieses Tages. Eine Sammlung am Vor- und Nachmittage für die Zwecke unseres Jugendbundes sollte allerorten gehalten werden. Das Ergebnis dieser Sammlung ist einzusenden an den Kassierer: Prediger Johann Gottschalk, Kicin, poczt. Kraszewo, pow. Ciechanów, woj. Warszawskie. Der Herr aber, unser Gott, segne uns und unsere Jugend um Seines geliebten Sohnes, unseres Heilandes, willen!

Auf zum Werke des Herrn an und mit unserer Jugend an unserem Jugendtage!

E. R. Wenske, Unionsjugendpfleger.

Das Neueste der Woche

800 Fachleute mußten Sowjetrußland verlassen. Ein deutscher Chemiker, der Rußland verließ, machte in Riga auf einen Tag Station, um sich mit seiner Frau einmal satt zu essen. Durch die Devisenschwierigkeiten, sucht die Sowjetregierung den mit über 2500 ausländischen Fachleuten geschlossenen Kontrakt, wonach ihnen das Gehalt in ausländischen Devisen gezahlt wird, zu lösen und neue Abmachungen zu treffen, wo die Auszahlung der Gehälter in Tscherwonzy ausgemacht ist. Infolge der geringen Kaufkraft des Tscherwonzy, müssen die Leute bei den märchenhaft hohen Löhnen hungern und verlassen das Paradies des Kommunismus. Selbiger Chemiker, der aus dem Ural kommt, berichtet schauderhafte Dinge. So sollen hunderte von Hungernden die Müllkasten nach Speiseresten durchwühlen. In den Speisewirtschaften entstehen Schlägereien um einen Teller Suppe. Es herrscht ein Mangel an Kohle und Holz, die Teurung steigt von Tag zu Tag. Der Wohnungsmangel ist katastrophal. In einem Zimmer wohnen oft mehr als 15 Personen. Die Häuser verfallen und bewohnbare Räume werden immer seltener. Der Bahnverkehr stockt allenthalben Die Verzweiflung der Bevölkerung hat einen Höchstgrad erreicht.

Das Auto als Massenmörder. Nach einer amerikanischen Statistik sind im Jahre 1930 in den Vereinigten Staaten durch Autounfälle 33000 Personen getötet und 1 115 000 Personen verletzt worden. Die Zahl der täglich dem Automobilverkehr zum Opfer fallenden Personen beträgt durchschnittlich 90 Tote und 3164 Verletzte.

Getreidebörse: Roggen 26.50—26.75, Weizen 27.75—28, Braugerste 24.50—25.50, Hafer 21.50—22, Roggenkleie 17.25 — 17.50, Weizenkleie 15.50—16.50, Weizenkleie 16.50—17.50, Sommerwicken 21.50—23.50, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 32—36, Peluschken 25—27, blaue Lupinen 11—12, gelbe Lupinen 15—16, Seradella 28—30, roter Klee 160—210, weißer 340—460, schwedischer 130—150, gelber 150—170, Tymotheusgras 40—55. engl. Reigras 45—50, Eßkartoffeln 3.50—4.00, Rapskuchen 36—38 proz. 18—19, Leinkuchen 36—38 proz. 26—28, Fabrikkartoffeln per Klg. 18 Groschen, Sonneblumkuchen 18.50—19,25. Stimmung beständig.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,90. Goldrubel 4,85.

Posen-Pom. Vereinigung

Unsere Jahreskonferenz wird, so der Herr hilft, vom 22.—25. Mai in der Gemeinde Lessen-Neubrück abgehalten werden. Etwaige Anträge, Gesuche und Anregungen werden bis spätestens zum 14. Mai an den Unterzeichneten erbeten. Rob. Drews

Poznań 5, Przemysłowa 12.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung ladet die Gemeinde Lessen-Neubrück die Abgeordneten der Gemeinden unserer Vereinigung und Vertreter anderer Vereinigungen herzlichst ein. Anmeldungen sind spätestens bis zum 10. Mai an den Unterzeichneten erbeten. Die Abgeordneten werden Sonnabend, den 21. Mai, abends 6.26 Uhr auf dem Bahnhof Łasin erwartet. Diejenigen, die über Jabłonowo-Szonowo Schlacheck (früher Plessewo) kommen, werden mit dem Zuge abends 6.53 Uhr erwartet.

Namens der Gemeinde A. H. Sommer

Łasin, pow. Grudziądz, Pomorze.

Kongreß-Poln. Vereinigung

Unsere diesjährige Vereinigungskonferenz wird, so der Herr hilft, vom 29.—31. Mai in der Gemeinde Rypin-Tomaschewo abgehalten werden. Alle Vorschläge, Anregungen, Anträge und Unterstützungsgesuche werden bis spätestens den 22. Mai an den Unterzeichneten erbeten. Artur Wenske,

Łódź, skrz. poczt. 391.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung ladet die Gemeinde Rypin-Tomaschewo die Abgeordneten der Vereinigungsgemeinden und Vertreter anderer Vereinigungen herzlich ein. Anmeldungen sollten bis spätestens den 15. Mai in den Händen des Unterzeichneten sein. Bahnstation Brodnica, von hier aus mit Autobus bis Tomaschewo. Anreisetag Sonnabend, den 28. Mai. Um drei Uhr stehen Wagen für die Abgeordneten am Bahnhof.

Namens der Gemeinde E. Neumann,
Tomaszewo, poczta Rypin, skrz. pocz. woj. warszawskie.

Bekanntmachung

Vom 26.—28. Mai d. J. findet in der Gemeinde Zezulin Dirigentenkursus und am 29. Mai Kreissängerfest statt, wozu alle Dir genten und Chöre des Kreises herzlich eingelade sind. A. Hart, Pfleger.

Jugendsonntag

So Gott will, findet am 8. Mai d. J. in de Kapelle Nawrot 27 ein Jugendtag statt. — Br. G zork, der Jugendbundeswart der d. Baptisten, h seinen Besuch zugesagt und soll schon am Sonnaben den 7. Mai, $6^1/_2$ Uhr abends, eine Jugendversamm lung stattfinden.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr Jugendpredig am Nachmittag $3^1/_2$ Uhr Musikfest und anschließen Jugendstunde. — In der Zwischenpause wird T verabreicht werden. Zubrot wird gebeten mitz bringen.

Jugendkonferenz

Die Lodzer Jugendvereinigungskonferenz finde so der Herr Gnade schenkt, am 2. Pfingstfeiertag statt. Der Jugendverein der Zionsgemeinde, Rzgor ska 41, hat sich bereit erklärt, die Konferenz au zunehmen.

Am Vormittag findet der geschäftliche Teil sta und am Nachmittag ein Jugendfest, an dem al zur Vereinigung gehörenden Vereine freundlichst g beten werden teilzunehmen!

Beginn der Konferenz 9 Uhr morgens. Die A geordneten und Gäste werden ersucht sich rechtzeiti anzumelden bei Prediger R. Jordan, Nawrot 27.

Im Namen des Jugendkomitees grüßt rec herzlich alle Jugendvereine des Lodzer Kreises un bittet um rege Beteiligung an diesen Veranstaltun gen der Jugendvereinigungsvorsitzende

R. Jordan.

Adreßveränderung

Alle Zuschriften, die Gemeinde Pabjanice b treffend, sind zu richten an **Gustav Scherer, Pab janice, Narutowicza 1.**

Quittungen

Für den Kapellenbau in Dąbie und Sta tionen in bar erhalten:

Gem. **Siemiontkowo:** J. Palnau 5, M. Schö feld 5, A. Schmidt 5, R. Rosner 5, G. Rosner O. Rosner 1, F. Rosner 0.50, K. Mazer 2, A. Pe 5, J. Aleks 5, F. Schinke 5, E. Netzel 4. F. Mielke O. Klammer 2, A. Pede 2, E. Palnau 5, Ed. Ro sol 10, A. Radtke 2, Ungenannt 10, H. Schmidt J. Gatzke 10, W. Krüger 2, B. Potz 5, M. Lugow ski 2, W. Walter 2, Edm. Naber 10, Gust. Naber 3 N. Hoff 5. In bar 150.50, gezeichnet Zl. 102.

Herzlich dankt im Namen der Gemeinde
E. Eichhorst,
Dąbie n/Nerem, ul. Łęczycka 35.

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. Red. odpow.: R. Jordan, Łódź, Nawrot 2